Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# König und Bauer

Halm, Friedrich

Wien, 1842

Auftritt VII

urn:nbn:de:bsz:31-86928

Visual Library

## Siebenter Auftritt.

Clement; Rosanna und Marion treten als Bäuerinnen gekleidet auf.

**Marion.**

Und das Jagdkleid der Prinzessin; diese Stickereien! Alles starrte von Gold, und die Perlen, und die wallenden Federn!

**Rosanna.**

Und sahst du den Ritter, den wir heute in der Stadt trafen; er ritt ganz nahe am König; er muß einer der Ersten des Hofes seyn.

**Marion.**

Still, da ist dein Bruder!

**Rosanna.**

Nun Clement, sahst du den König?

**Clement.**

Nein, ich sah ihn nie, und noch weniger sah ich ihn jetzt; ich will ihn auch nie sehen; ich will ihm aus dem Wege gehen, mich in den Einöden des Gebirges verbergen —

**Marion.**

Mein Gott, was hast du denn, Clement?

**Rosanna.**

Du sprichst ja fast wie der Vater.

**Clement.**

Ja weiß Gott, so sprach er!

**Rosanna.**

Wie, der Vater, sagst du —

**Clement.**

Ja, ich sah sie, den Jagdzug nämlich, die Straße herabkommen; und Hufschlag und Hörnerschall, die Pracht der Gewänder, der Reiz der Damen berauschten mich —

**Marion.**

So, der Reiz der Damen —

**Clement.**

Ich suchte den Vater auf, ich beschwor ihn vor das Antlitz des Königs zu treten —

**Rosanna.**

Welches Begehren! Du weißt, er sah den König nicht, so lang er lebte, und hat geschworen, ihn nie zu sehen! —

**Clement.**

O warum müssen wir so ganz anders denken, als unser Vater! — Mich verzehrt die Sehnsucht, an den Hof gehen, zierliche Kleidung anlegen zu können! Mir ekelt vor diesem Dorfleben; so oft ich mich nur davon machen kann, eile ich in Rittertracht nach Paris; ich dränge mich in die Reihen der Hofleute; ihr Benehmen, ihre Reden, ihr Anstand entzücken mich; ich sterbe vor Begierde, sie anzusprechen, und fürchte doch bei jedem Wort mich zu verrathen. O daß ich

nur einmal verkleidet an einem ihrer Ritterspiele, ihrer Turniere Theil nehmen könnte! — Und Er, der alle diese Wünsche erfüllen könnte! — Gott weiß es, wie ich der Sohn dieses Vaters wurde!

**Rosanna.**

Und ich, was soll ich erst sagen? Könnte ich nicht so gut nach Hofe gehen, als Eine! Hab' ich nicht ein prächtiges Schleppkleid, Schleier, Federhut, heimlich angeschafft, zu Hause? — Weiß Gott vor dem König und dem Dauphin obendrein könnte ich mich sehen lassen — Aber der Vater —

**Clement.**

Ja es ist hart, unerträglich hart!

**Marion.**

Höre mich an, Clement! Unerträglich ist nur, was nicht zu ändern ist. Dir aber gibt der Nachlaß deiner Mutter Mittel, deinen eignen Weg gehen zu können. Versuche dein Glück; ziehe ins Feld, verdiene dir einen Namen, erwirb Ruhm und Ehre, und du wirst an den Hof gehen, wirst die Huld jener Damen, deren Reiz dich berauscht, erwerben können! — Fürchte nicht, mich zu kränken! Du wirst glücklich seyn, und dein Glück ist Alles, was ich von diesem Leben verlange.

**Clement.**

Liebe, treue, gute Marion! Sey mir nicht böse; ich weiß wohl es sind thörichte Träume, denen ich mich hingegeben und ich sollte genügsam seyn. Strahlt auch jenen

dort der glanzvoll helle Tag des Daseyns; die sternenreiche, duftathmende Sommernacht des Landlebens ist auch nicht zu verachten; sind mir doch deine Blicke immer wie Mondlicht vorgekommen! Laß kein Gewölk mir seinen Schimmer verhüllen! Gönne mir Zeit mich zu fassen, und Alles wird noch gut werden.

(Er geht ab.)

**Rosanna**

(die während der letzten Reden fortwährend rechts in die Scene geblickt).

Komm; sie werden bald aus der Kirche zurückkehren; wir wollen uns an die Kirchthüre stellen; vielleicht kann ich ihn noch einmal sehen. Ach, wenn er nur nicht ein gar zu großer Herr wäre, daß er —

**Marion.**

Daß er dich freien könnte! Guter Gott, bist du denn ganz und gar verrückt. Weiß der Himmel, ich gäbe viel darum, dir niemals zu den abenteuerlichen Fahrten nach der Stadt, zu all den Verkleidungen und Mummereien die Hand geboten zu haben. Derlei Abenteuer sind gegen alle Zucht und Ehrbarkeit. —

**Rosanna.**

Zucht! Ehrbarkeit! — Ich bin ein ehrbares Mädchen, Marion, und will es bleiben; aber ich will leben; ich will mein Glück versuchen, und mache ich keines, so habe ich doch auch keines verscherzt; denn ich bin nicht für das Dorf erzogen, nicht gemacht, einem Bauern als meinem Eheherrn zu gehorchen. Ich will mich nach meinem Herzen vermählen, mit einem Manne von Stande, mein Leben genießen, und darum komm, Marion! —

**Marion.**

Glaubst du denn wirklich an das Unmögliche? Der Ritter sollte dich freien —

**Rosanna.**

Ei, Liebesnoth bricht Eisen, und hunderttausend Kronthaler Heirathsgut sind auch ein Stammbaum.

**Marion.**

Als wenn eine Grafenkrone um Kronthaler feil wäre!

**Rosanna.**

Lege noch Jugend, ein bischen Schönheit, Witz, Gutmüthigkeit und meine übrigen guten Eigenschaften dazu, und ich denke, sie ist bezahlt! Aber komm nur, komm!

**Marion.**

Ach lieber Gott, wohin soll das Alles führen!

**Rosanna.**

Zum Altare, denk' ich; geraden Weges zum Altare.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Friedhof zu Bellefleur; im Hintergrunde die Dorfkirche, rechts und links in die Scene hervorspringende Grabmäler und Kreuze.)

---